

die gesamte Welt so eng miteinander verbunden wie nie zuvor; das Band besteht manchmal mehr aus Haß, denn aus Liebe, aber es besteht. Zum Guten und zum Schlimmen sind die Völker der Menschheit enger denn je zuvor mit einander verbunden. Dampf und Elektrizität haben unserer Rasse die Herrschaft über Land und Wasser gegeben wie nie zuvor, und zurzeit steht die Eroberung der Luft unmittelbar bevor. Wie Gedanken für alle Zeiten in Büchern niedergelegt werden, so lassen Telegraph und Telephon den Raum verschwinden. Die Fortschritte des letzten Jahrhunderts oder der letzten beiden Jahrhunderte erstrecken sich auf weitere Gebiete, als jemals vorher in der gesamten Geschichte der menschlichen Rasse erschlossen wurden. Die Fortschritte im Bereich des reinen Intellekts sind von gleicher Bedeutung gewesen, und ebenso sinnfällig ist das Spiel der neuen Kräfte in der moralischen und religiösen Welt. Kräfte des Guten wie des Bösen treten überall hervor, jede mit hundert- oder tausendfach vermehrter Intensität gegen die früherer Jahrhunderte wirkend. Die gesamte Weltkultur-Bewegung nimmt beständig an Geschwindigkeit zu. In dieser Bewegung gibt es Anzeichen von vielem, das Ubles verheißt. Die einzige frühere Kultur, mit welcher unsere heutige verglichen werden könnte, ist jene Periode der griechisch-römischen Kultur, die sich von dem Athen des Theophrast bis zum Rom des Marcus Aurelius erstreckt. Bildung, Luxus und Raffinement, große materielle Güter, großer Landbesitz, Zunahme in der Meisterung mechanischer Hilfsmittel und angewandter Wissenschaft — das sind alles Kennzeichen unserer Kultur, wie sie Kennzeichen der wundervollen Kultur waren, die vor zwanzig Jahrhunderten an den Gestaden des Mittelmeeres blühte, und sie gingen dem Zusammenbruch der älteren Kultur voraus. Doch auch die Unterschiede sind zahlreich. Die einzige Tatsache allein, daß die alte Kultur auf Sklaverei basierte, zeigt die weite Kluft, die zwischen beiden gähnt.

Sodann ist eine der Hauptgefahren der Kultur stets ihre Tendenz gewesen, einen Verlust an männlichen Kampfeigenschaften, an Kampflust herbeizuführen. Allmählich verweigerten die Bürger den Heeresdienst oder sie wurden untauglich zu richtigem Dienst. In unseren modernen Zeiten ist das gerade Gegenteil der Fall. Heute ist im wesentlichen jede Armee eine solche aus Bundeskindern und der Söldner fast ganz verschwunden, während die Armeen selbst weit stärker sind als je zuvor.

Sollen auch wir den Weg der alten Kulturen gehen? Wir dürfen nicht sicher sein, daß die Antwort verneinend lauten wird; aber dessen können wir sicher sein, daß wir nicht untergehen werden, es sei denn, daß wir unser Ende verdienen. Ich persönlich glaube nicht, daß unsere Kultur untergehen wird. Ich glaube, daß wir im ganzen besser und nicht schlimmer geworden sind. Aber sicherlich werden sich die goldenen Ruhmesträume der Zukunft nicht erfüllen, wenn wir sie nicht mit hochgepanntem Herzen und mit starker Hand, durch unser eigenes tatkräftiges Handeln zur Erfüllung bringen. Wir bedürfen zuerst der hausbackenen, alltäglichen Tugenden. Wenn der Durchschnittsmann nicht arbeiten will, wenn er in sich nicht den Willen und die Kraft hat, ein guter Gatte und Vater zu sein, wenn die Durchschnittsfrau nicht eine gute Hausfrau ist, eine gute Mutter vieler gesunder Kinder, dann wird der Staat untergehen, gleichgültig wie glänzend seine künstlerische Entwicklung oder seine materielle Leistung ist. Dazu muß jene Organisationskraft hinzukommen, jene Fähigkeit, gemeinsam zu einem gemeinsamen Ziel hinarbeiten, welche das deutsche Volk im letzten halben Jahrhundert in so herborragender Weise gezeigt hat.

Ein ungerechter Krieg ist zu verabscheuen; aber wehe der Nation, in welcher der Durchschnittsmann den Kampfesmut verliert, die Kraft, als Soldat zu dienen, wenn der Tag der Not herankommen sollte! Man kann von einer Kultur träumen, in welcher Moralität, ethische Entwicklung und ein aufrichtiges Gefühl der Brüderlichkeit sich frei halten von falscher Sentimentalität, aufrichtiges Verlangen nach Frieden und Gerechtigkeit ohne Verlust jener männlichen Eigenschaften, ohne welche keine Friedensliebe oder Gerechtigkeit einer Nation etwas nützt, die vollste Entwicklung wissenschaftlicher Forschung ohne den Wahn, daß Intelligenz je den Charakter ersetzen könne — denn vom Standpunkt der Nation sowohl wie des Individuums ist Charakter das eine vitale Bestium.

Schließlich sollte diese Kulturbewegung, deren

Wirkung sich in einem großen Maße geltend macht, die Völker der Erde zusammendrängen. Aber der gute Bürger muß zuerst ein guter Bürger seines eigenen Landes sein, ehe er mit Vorteil ein Bürger der ganzen Welt werden kann. Ich wünsche Ihnen Gutes. Ich glaube an Sie und Ihre Zukunft. Ich bewundere die außerordentliche Größe und Mannigfaltigkeit Ihrer Erfindungen auf so weiten und so vielen Gebieten; und meine Bewunderung und meine Anteilnahme sind um so größer, weil ich so fest an die Einrichtungen und an das Volk meines eigenen Vaterlandes glaube.

W. T. B.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Roosevelt in Berlin. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie mehrere Prinzen und Prinzessinnen haben sich zur Vorlesung Roosevelts nach der Universität begeben. — Der Reichskanzler gab abends zu Ehren Roosevelts ein Diner, wobei Roosevelt zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Marineamts saß. Außerdem waren mehrere Staatsminister und Staatssekretäre, die Präsidenten des Reichstags und Landtags, der Rektor der Universität, der Oberbürgermeister Berlins, Graf Zeppelin, Großadmiral v. Rösser und der amerikanische Botschafter geladen. An das Diner schloß sich ein Empfang an, wozu etwa 80 weitere Einladungen an hohe Staatsbeamte, Vertreter der Wissenschaft, Kunst, Hochfinanz, Großindustrie und andere ergangen waren.

Roosevelt und der Kaiser. Die Person des Kaisers hat auf Roosevelt einen tiefen Eindruck gemacht. „Der Kaiser sieht auf allen seinen Bildern wie ein Autokrat und Diktator aus“, sagte Roosevelt, „ich war dagegen außerordentlich überrascht, als ich dieses strahlende, liebenswürdige Antlitz zum ersten Male erblickte. Es ist etwas so Gewinnendes und bezwingend Liebenswürdiges in seiner Person, daß er mit dem ersten Schläge gefangenimmt.“ Dem Expräsidenten fiel besonders auf, daß der Kaiser ein flüssiges und reines Englisch spricht, wie er es auf dem Kontinent bisher noch nicht gehört habe.

Deutscher Transportarbeiterverband. Die in Hamburg stattfindenden Verbandstage der Zentralverbände der Hafenarbeiter, Seeleute und Transportarbeiter beschloßen die Verschmelzung zum Deutschen Transportarbeiterverband, Sitz Berlin. Der neue Verband zählt 140 000 Mitglieder und verfügt über ein Vermögen von über 5 Millionen Mark.

Die Vertagung der Beratungen über die Wertzuwachssteuer wird den Grundstücksbesitzern in den nächsten Monaten voraussichtlich einigermaßen einschränken. Nach den Beschlüssen der Reichstagskommission soll sich die Steuerpflicht auf alle Veräußerungsfälle beziehen, die nach dem 11. April 1910 stattgefunden haben. Wer also in der Zwischenzeit bis zum Herbst veräußert, wird die Zahlung einer Zuwachssteuer in den Kreis seiner Berechnungen einbeziehen müssen. Allmählich werden sich viele durch diese Sachlage bestimmen lassen, die Veräußerung bis zum Winter aufzuschieben. Es ist deshalb wohl auch eine vorübergehende Minderung der Ertragnisse des Grundstücksvermögens zu erwarten.

Balkanhalbinsel.

Die kritische Frage. Der Ministerrat beriet über die vorgestrige Note der Schutzmächte und beschloß, sicherem Vernehmen nach von den betreffenden Botschaftern Aufklärung zu verlangen, was sie unter dem status quo verstehen, ob auch die Fidesleistung auf den Namen des Königs der Hellenen darin inbegriffen sei. Dies könnte die Bforte keineswegs annehmen.

Die Lage in Albanien. Da die orthodoxen Albanesen von Gimara, Bilajet, Janina, trotz Entsendung von Militär auf Grund alter Privilegien die Steuerzahlung verweigern, wird ein Torpedoboot abgeschickt, um ihre Dörfer eventuell zu bombardieren. — Der Kriegsminister hat das Generalkommando über die Truppen in Albanien übernommen. In der Umgebung von Karasferia fand ein Kampf mit einer bulgarischen Bande statt.

Amerika.

Stapellauf des größten amerikanischen Dreadnoughts. Auf der Regierungswerft in Brooklyn erfolgte in Gegenwart des Präsidenten Taft und einer glänzenden Festversammlung der Stapellauf des größten amerikanischen Dreadnoughts, des 21 000-Tonnen-Schlachtschiffes „Florida“. Brooklyn prangte im Flaggenputz. Die Taufe wurde von Fräulein Elizabeth Fleming aus New

Brooklyn ein Dampfer nach New York und der Marineattaché Meyer Ansprachen hielt.

Vom Reichlichen Sonntag.

Sitzung vom 12. Mai. Die Zweite Kammer begann heute vormittag 10 Uhr mit der Beratung der Beamten-Petitionen. Es ist eine ganze Anzahl eingegangen, und die Finanzdeputation A stellt dazu gruppenweise Anträge, sie der Regierung teilweise zur Kenntnisnahme zu überweisen, teilweise auf sich beruhen zu lassen, oder für erledigt zu erklären. Gegen eine Gruppe der Anträge stimmten die Freisinnigen und Sozialdemokraten im Verein mit den Abg. Merkel und Langhammer, weil eine Prüfung und Einzelstellung unmöglich gewesen sei. Der Bericht sei erst kurz vor Beginn der Sitzung abgegeben worden. Die Sozialdemokraten und Freisinnigen stimmten ferner gegen den Antrag, die Petitionen der Eisenbahnarbeiter-Organisationen für erledigt zu erklären, da diese kein Koalitionsrecht und infolgedessen auch kein Petitionsrecht haben.

Finanzminister Dr. v. Rögger fährt aus, es würde ein Aufwand von 8 Millionen Mark einschließlich der daraus erwachsenen Pensionen erforderlich sein, wenn man all die Wünsche auf Gehaltserhöhungen berücksichtigen wollte. Bessere Millionen würden die erbetenen Stellenvermehrungen und Stellenverlängerungen kosten. Die Besoldungs-Ordnung habe schon 13 bis 14 Millionen gekostet. Der Staat sei also mit etwas Freigebigkeit vorgegangen. Die Besoldungs-Ordnung sei im ganzen wie im einzelnen wohlgeordnet, und es liege nicht an ihr, wenn jetzt schon so viele Abänderungswünsche eingehen. Wenn die Regierung sich eine Anzahl der Petitionen zur Kenntnisnahme überweisen lasse, so erkenne sie damit durchaus nicht eine Mangelhaftigkeit der Besoldungsordnung an. Sie werde diese Petitionen vielmehr als Material für eingehende und sorgfältige Prüfung der Frage betrachten, ob sich eine Erfüllung der Wünsche ohne unbillige Konsequenzen erreichen lasse. In der Lohnverhöhung der Eisenbahnarbeiter sei die Regierung bis an die Grenze des Möglichen gegangen. In bezug auf Vermehrung und Umwandlung von Beamtenstellen können nur die Anforderungen und Bedürfnisse des Dienstes maßgebend sein. Er bitte die Abgeordneten, darauf hinzuwirken, daß nunmehr in den Kreisen der Beamten die Veruhigung Platz greife, welche zu einer erspriesslichen Führung der Staatsgeschäfte unbedingt nötig ist.

In der Debatte erklärt Abg. Dr. Schanz, die konservative Partei setze in die Regierung das Vertrauen, daß sie die ihr zur Kenntnisnahme überwiesenen Wünsche in wohlwollendster Weise prüfen werde.

Die Kammer tritt weiter bezüglich des Gesetzes über die Brandversicherungsanstalt durchweg den abweichenden Beschlüssen der Ersten Kammer bei und schließt sich auch der jenseitigen Kammer bezüglich des Gesetzes über die privaten Versicherungs-Unternehmungen an. Auch die Gesetze über die Verjährung direkter Steuern werden nach den Beschlüssen der Ersten Kammer erledigt. Bezüglich des Antrags Günther zum Forst- und Feldstrafgesetz bleibt jedoch die Kammer auf ihrem abweichenden Standpunkt hinsichtlich der §§ 14 und 19 bestehen und hält auch bezüglich des Antrags Roda auf ihren ablehnenden Standpunkt aufrecht.

Betreffs der Anträge Richter und Genossen auf Einsetzung von Beamten- und Arbeiterausschüssen wird eine ganze Reihe von Anträgen der Rechnungsdputation angenommen, nachdem die Regierung erklärt hatte, sie müsse auf ihrem Widerstande gegen Beamtenausschüsse bestehen.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wird beschloßen, die Petition über Verwendung von lebenden Tieren bei Sezajagen auf sich beruhen zu lassen.

Um 3 Uhr begann das gemeinsame Vereini-gungsverfahren. 1/7 Uhr abends tritt die Kammer wieder zusammen, um zu den Ergebnissen desselben Stellung zu nehmen.

Und Stadt und Umgebung.

Dr. W. Bischofswerbs, 13. Mai. Am Dienstag, den 10. Mai, wurde hier im Saale des Herrmannstifts die Diözesanversammlung der Eparchie Radeberg, d. h. die Versammlung der Kirchenpatrone, Kirchenvorstände und Geistlichen der zur Superintendentur Radeberg gehörigen Gemeinden unter Leitung des Herrn Kirchenrat Superintendent D. theol. Kaiser abgehalten und nahm einen

hatten
patri
Eph
ware
S. a
gab.
Mit
„O h
Sebe
Nicht
groß
her
durch
Befl
fönn
winnt
auf
über
Beben
Epho
des
eine
dem
Jahr
neben
wurde
zu fin
verfid
zu be
mann
haupt
selben
Dress
sem h
Gebie
in die
ten B
trag
waktu
der
tragen
führte
Schir
ständ
schm
Wack
dem
Schm
troch
befond
warm
Gegen
B e i
wortu
berchr

(4
„N
Sitzu
ihren
EU
fuhr
getroff
übertra
„E
nenne
so lang
„E
ner Fr
es ist
Weibe
so groß
Bemer
hielt u
Auch
fand so
zu spre
dieses
klar er
Eib
Name
schritt
furcht
son
wollte
gestedt
geben
Dienst
gerin